

Melchior Kromayer

**Predigt oder Sermon von Gewinnsüchtigen Spielen/ So heut zu Tage gar gemein ist und fast vor keine Sünde wil gehalten werden : Aus Gottes Wort ... aufgesetzt. Nebenst einem Anhang oder kurtzen Bericht Von den Parücken Oder Falschen Haaren**

Gotha: Arnstadt: Boetius: Meurer, 1677

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn767038185>

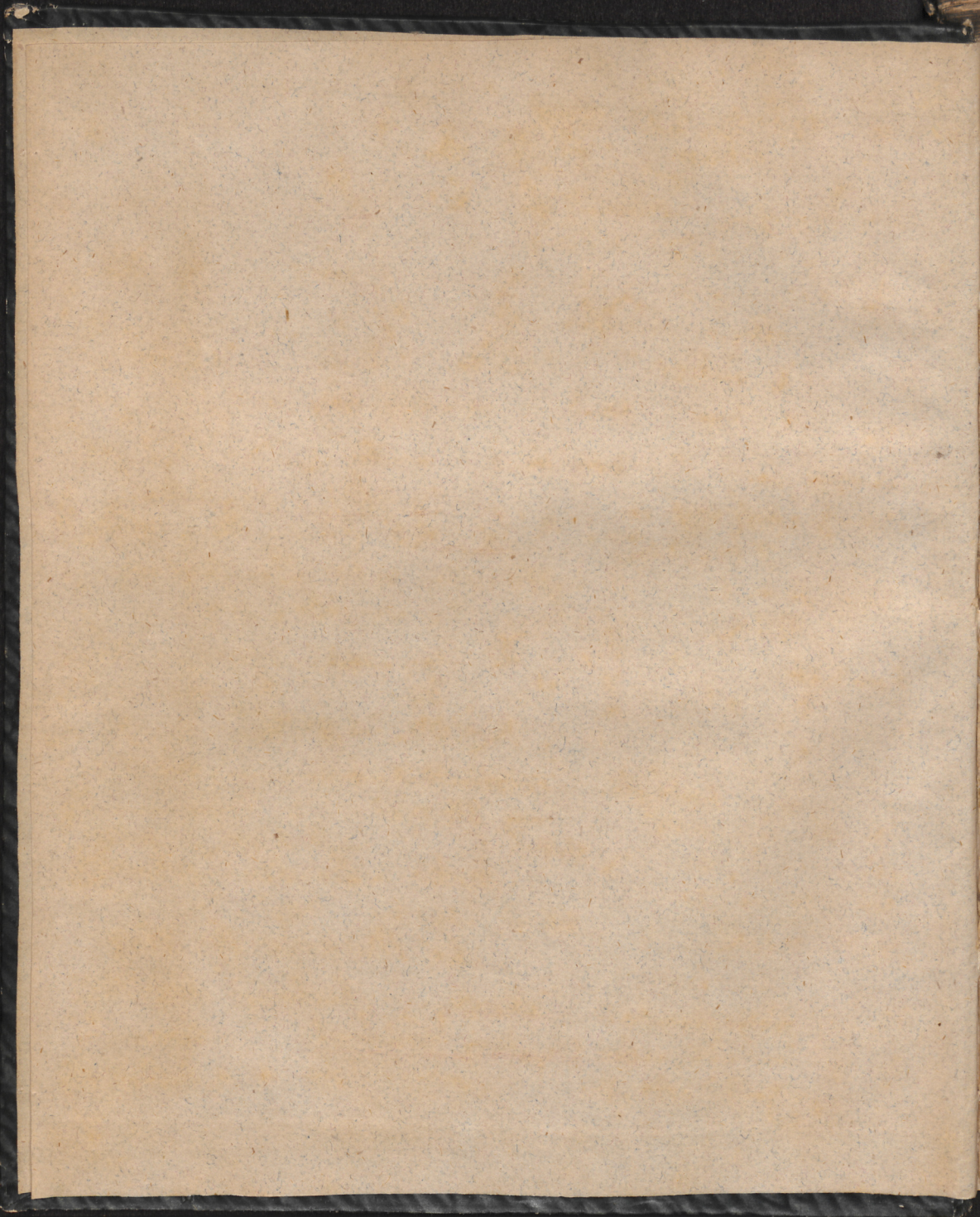
Druck Freier  Zugang





*F. c. - 1082. 1-4.*





Neuaffindung des allerley Landfliegen No.  
Ch. Johanne Prallio Dresden 1677.

Das Harlema und rauchigfindene Holz auf dem Glaynsif  
Linc. 15. v. 11-24. No.

OBEDIA SEEGWICK Urbuch unter Gen. Ep. Wichfor  
Lilly an der Thore No. 1673,

No 2 the Fundelt bey der Pandert Welfenring zu Quito,  
No 3 the Quadrige wieder anweisung Welfenring

Recht bedeutung won der so genante CINCERIS und  
Recht gefragt von der POLYGAMI; J. B. T.  
THSAR NENTZERS BB. am Rhein 1672.

Wohlth erbit auf der 19 April v. 54 Larisch Stamm  
MARTINO Gerero J. Dresden 1672.

Handigt von gewinn finden Dielen wach mit anfang von  
Handigt von selbst Handigt de ad 1675 Handigt  
M. MECHTICOR KROXMEYER

Das Größe Handigt betreffend der anweisung von Gute  
Handigt Handigt auf dem 84 April 2 von Handigt  
Handigt Handigt Handigt Handigt auf der 10 April  
von Handigt Handigt Handigt Handigt Handigt 1666

Das PHROLOGIA de Episcopo No.  
Christiane früher Magiro BB 1677

Spise welch genante Centur der Theologie facultät  
zu Wilmshaus, über Handigt Handigt Handigt  
Handigt Handigt Handigt Handigt Handigt 1677



Letzte vorüberlegung über Geistern vorüberlegung  
 Poshkam nicht am von Genuy Brunnell Bay 1677  
 Aufbegehren mit von der Mordt Leubt fünf alle in fünf Zeit auf  
 103 pfeil von Francisco Christian Köhler geb. am 17ten 1674  
 Letzte Sprachschrift und abendungskode am 18ten Jun 1674 von  
 Johannes Franke Schrift.  
 Aufbegehren über alle fünf und Dortein vinst gantz  
 Teil von J. D. Lohy an der Ofen 1676  
 Bestaltendig aber fünf die Litany benafnet Lohy an der  
 Ofen 1676  
 Eine große Aufbegehren mit Hornenbte Dortein mit Lohy  
 und Dortein auf 151 pfeil von  
 M. Christoph. Lehtendo Francke 1676  
 Marfolt und gureinigte Glückseligkeit Sommer Geistern  
 Ofen am 23 pfeil von Luca Popping: 1766  
 Eine große Aufbegehren vorerst vinst, die Kraft Gottes in  
 der unvollkommenheit der schwach manly, von  
 M. Andrea de Pawlowsky, Lohy an der Ofen 1674  
 Abendungskode so gefaltig von Johann Habrillon etc

Predigt oder Sermon von  
Gewinnfüchtigen

# Spielen

So heut zu Tage gar gemein ist und fast  
vor keine Sünde wil gehalten  
werden.

Aus Gottes Wort und der Histo-  
rischen Antiquität auffgesetzt.

Nebenst einem Anhang oder kurzen Bericht  
Von den

# Wärücken

Oder

# Falschen Haaren.

Erstl. Anno 1675. in einer Predigt gezeiget  
und zum Druck befördert

Durch

M. MELCHIOR, Kronmeyer /  
hiebevor Archidiaconus Pfarrern und Superint.  
zu Ordruff.

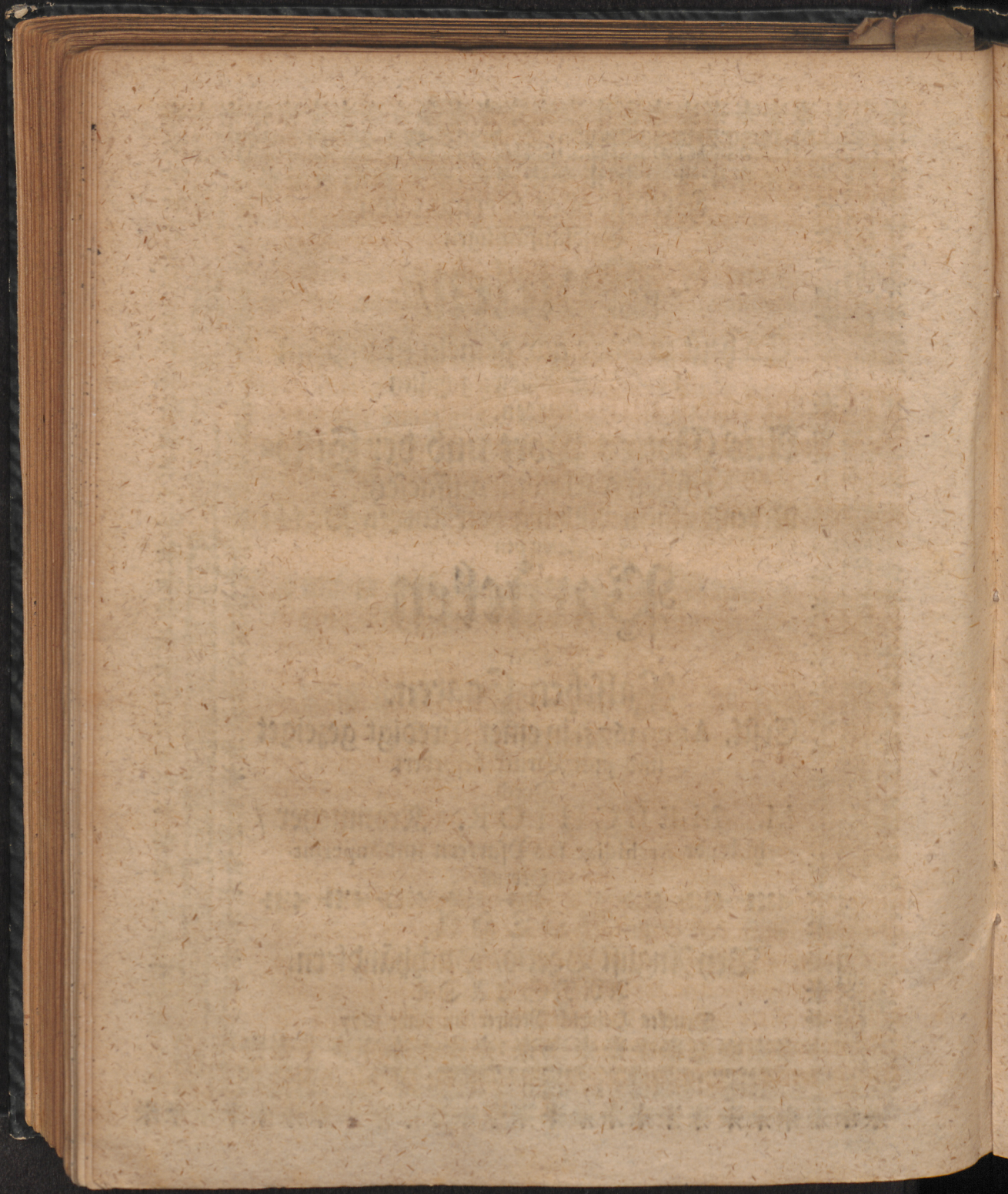
W D E N

Ben August Boetio Buchhändlern.

ANSEAD

Druckts Heinrich Meurer / im Jahr 1677.







Im Namen JESU!

Text:

1. Cor. X, v. 7.

**W**erdet auch nicht Abgöttische/ gleich  
wie jener etliche worden / als geschrieben  
stehet: Das Volck sagte sich nieder zuessen und  
zurincken/ und stand auff zuspielen.

Eingang.



**W**ürdichtige Z. In dem mit  
Gottes Hülffe wir betrachten  
wollen das Gewinnſüchtige  
spielen / so ſihet ein jeder bald An-  
fangs/ das nicht gehandelt werde  
vom Ergetzlichen spielen / da  
auch ein Chriſt/ ſonderlich der ein  
ſchwer Amt und Beruff hat/  
nach gethaner Arbeit ein geziem-  
tes Spiel vor die Hand nimt/  
ſein abgemattetes Gemüth und Sinne in etwas zuerfrischen/  
oder auch ſeinen Leib dergeltalt zubewegen / daſ es demſelben  
zur Geſundheit gedeye / und alſo der ganze Menſch zu ſeinen  
Geſchäftten auffo new ermuntert werde. Ja daſ auch nach  
den Mitteln der Gottſeligkeit durch dieſe leibliche Übung die  
Melancholey und Traurigkeit / die nirgend zu dienet / ver-  
trieben werde. Maſſen hierzu dienlich die Muſic / und

Sir. 30, v. 22.

— 25.

A ij

ande-

andere Erfrischungs-Spiele/so Jungen und Alten zugelassen. Gleichwol muß alles mit geziemender Masse geschehen / *ut ne quid nimis*, wie man in Schulen redet/und der Deutsche spricht: zuwenig und zuviel verderbet alle Spiel. Spielen muß man brauchen wie das Salz / haben die Alten gesagt/ also daß kein Essen drauß werde. So sind nur zulässige Spiele die jenen / welche ohne versäumnis des Gottesdienstes / ohne entheiligung des Sabbaths / ohne hindansetzung des Berufs Arbeit / ohne böse Gesellschafft / ohne verletzung der Gesundheit durch Müßiggang / Sauffen etc. ohne entrüstung des Gemüths und andere schädliche Affekten / und ohne verprassung des ohne dem Klemmen Geldes etc. geschehen können. Welche Spiele aber diese Endursach / nemlich des Gemüths und Leibes Erquickung / und auch die besagte Umstände nicht haben / die sind unzulässig und verboten. / denn sie gehören zur Wollust und Weltfreude / welche Christen nicht anstehet. Wie wir denn leider auch in diesen letzten Zeiten gnugsam erfahren / daß ihrer viel / zum Theil fürnehme / und auch geringere Leute / die ihrer Arbeit abwarten solten / dem gewinnsüchtigen Spielen sich dermassen ergeben / das sie gleich ein Handwerck draus machen / und thun / als ob sie ohne dasselbe nicht leben könnten. / lassen eher zu Hause Weib und Kind ohne hausväterliche Sorge sitzen / bringen das ihre durch / und werden also ärger denn die Heyden. Ja manche sehen nicht an / wer sie sind / gehen den ihrigen und untergebenen mit bösen Exempeln für / und machen damit / daß sich die Gottlosen eines ganzen Orts / Stadt und Landes auff sie beruffen / massen denn die Gottlosen sich wissen zubeheiffen / mit anderer Leute Exempeln in ihrem bösen Fürnehmen / und die Kleinen allzeit den Großen lieber im Bösen als im Guten folgen. So finden sich manche / die meinen / es sey das Spielen nicht verboten. / man gönne nur sonst den Leuten keine Freude etc. welches denn ein artiger Griff des Satans ist / als

2 Tim. 5, 8.

Sir. 33, 21.

als der ſolch Spielen zu einem ſonderlichen Strick ge-  
braucht.

Darumb ſoll nun E. E. Liebe berichtet werden / was das  
Spielen vor eine Sünde ſey / ſo wol aus dem ſürgenommenen  
Text / als auch aus allen heiligen Zehen Geboten / und denn end-  
lich aus den Kirchen-Gefezen der alten Chriſtenheit. Denn  
ich muß am Jüngſten Tage auch Rechenschafft geben / ob ich  
meine Zuhörer dafür gewarnet habe. Gott helffe nach ſeiner  
gnädigen Verheiffung / daß ſein Wort nicht wider leer zu ihm *2/a. 55. 11.*  
komme umb Chriſti willen / AMEN!

### Erklärung.

**W**ir können / Andächtige Her-  
zen / beſſer nicht / als daß wir dieſes  
Laſter durch die geiſtlichen *Pradica-  
menta*, das iſt / die heiligen Zehen Ge-  
bote ziehen und darzu den Anfang  
machen von unſerm Text / welcher  
aus dem Spielen eine Abgötterey  
macht wider das erſte Gebot. Denn  
wie dieſes Gebot der Brunnquell al-  
ler andern iſt / alſo wird ſichs auch  
bey dieſem Laſter aufweiſen / das weil es wider das erſte Gebot  
lauſt / ſo ſtreite es auch mit allen Zehen. S. Paulus redet in  
dieſen Worten von den Jüde (welche man auch noch heutzutage  
mit Würffeln / Spielen und Schachern veriret) in der Wü-  
ſten / die das guldene Kalb für einen Abgott auffgeworffen / da-  
bey Freuden-Dyffer und Mahl angeſtellt / und umb daßſelbe  
heraetanget / weil ſie ſolcher Abgötterey in Egypten mit dem A-  
p̄ gewohnet waren: wolten doch darbey ihrer Meinung nach  
dem Gott dienen / der ſie aus Egyptenland geführet hatte.

A. iij

ber

ber wie es ihnen darüber ergangen/das kan man lesen im 2. B.  
 7. 6. Mose 32. Allda finden wir auch eben diese Worte: Darnach  
 sahe sich das Volck zuessen und zu trincken/und stund auff  
 zu spielen/das ist/ sie haben einen Keyhen und Singetanz mit  
 9. 17. 18. Geschrey und Jauchzen angestellet. Nun handelt S. Paulus  
 19. in unserm Text vom Heidnischen Gösenopffer / das er bey  
 den Christlichen Corinthiern wolte abgestellet wissen / da man  
 nach den Opffern und Gastmahlen / so in den Tempeln ange-  
 stellet gewesen / auch zu den Heidnischen Spielen sich begeben  
 hat: So haben auch ohne Zweifel die reichen Kauffleute zu  
 Corinthe sich zusammen gesest / und weidlich gedoppelt / und  
 solches nach empfangung des heiligen Abendmahls / wie es die  
 Umstände geben. Dem ist gleich noch heut zu Tage / wenn  
 man auff die Feyrstage sich niederlezt zum sauffen und spielen.  
 Das Wortlein *Πλγ* das Moses braucht / heist lachen / spie-  
 len / spotten / Schertz treiben. Das Wortlein S. Pauli  
*παιζων* bedeutet Spielen wie die Kinder / als welche von nichts  
 wissen denn von Spielen / und zeigt gleich solche Leute an / die  
 an dem spielen einen Narren gefressen / und solche Narrenheis-  
 ding treiben wie die Kinder. Den unverständigen Kindern  
 zwar kan Gott ihre Fantasey wohl zu gut halten / aber grosse  
 1. Cor. 13, 11. erwachsene Leute solten abthun was kindisch ist. Wo sie  
 aber dem spielen so nachhängen / das sie darinnen ihres Her-  
 1. Job. 2, 16. zen Freude und Lust suchen / das ist Abgöttische Wollust / wie  
 denn die Wollust unter die drey Gösen dieser Welt gehöret.  
 Eph. 5, 4. Und das wird auch dergleichen Narrenheiding und  
 Schertz gewesen seyn / welchen S. Paulus den Christlichen  
 Bürgern in der grossen Handelstadt Epheso verbeyt / und sagt/  
 das er den Christen nicht zieme / sondern vielmehr Danck-  
 7. 19. sagung: Denn hernach spricht er nicht vergebens: Spie-  
 let dem H E R R N in eurem Herzen. Wolte nun je-  
 mand meinen / man mache die Sache zu groß / warumb denn  
 lachen/

lachen/spielen/spotten/Scherz und Kinderwerck treiben Abgötterey ſeyn ſolle? Der bedencke nur / daß eines jeden Menſchen ſeines Herzens Luſt ſein Abgott ſey. Kaner nun des Spielens nichtmüſſig gehen / ſondern iſt faſt Alltäglich drauff erpicht/ ſo ſey er verſichert / daß er den Spiel-Götzen im Herzen habe / gleich wie ſonſt ein Säuffer am Säuffen (maſſen Paulus allhier durch Eſſen und Trinken Frefſen und Säuffen meines) ein Geldgeiziger an dem Mammon/ und ein Ehrgeiziger an Ehre und Pracht einen Abgott hat/ und ſein Herz dran hängt. Nechſt dieſem iſt der Geiz Abgötterey/ und ein Geiziger iſt ein Götzendiener: Nun iſt gewinnſüchtiges ſpielen/da man nach des Nechſten Geld mit ſpielen trachtet / und ihn darümb vorvortheilet/ein Geiz / drümb iſt es auch Abgötterey/ und ein Spieler iſt ein Götzendiener. Ein Picquirer/ Laberbruder hat ſeine Liebe dermaſſen auff das ſpielen geworffen/daß dadurch die Liebe Gottes (und auch des Nechſten / wie bald folgen ſol) verhindert wird / ſo liebet er ja das ſpielen über alles/ und begehet alſo Abgötterey. Lutherus in der Kirchen-Poſtil über das Evangelium am Sontage *Invocavis* ſchreibet: Umb Geld ſpielen ſey eine Verſuchung Gottes/wie wenn man muthwilliglich in Krieg zeucht/ins Waſſer ſpringt / oder ſich ſonſt in Gefahr gibt. Das iſt ja auch wider das erſte Gebot. Aber das ſind die Meiſter im Spielen gemeiniglich rechte *Empette* und *Epicurer* (maſſen ſolch Wort vom *ἔμπητις* herkömmt) oder doch Grundheuchler/ die wider das 1. Gebot ohne Gottesfurcht fahren / alle Gefahr verachten / und ſich an **G D E E S** Straffe und Land-Plagen/ die anderswo über ihre MitChriſten gehen / nichts lehren. Von welchen Leuten Chriſtus ſpricht: **Weh euch / die ihr hie lachet / denn ihr werdet dort weinen und heulen.** Sollen nun das nicht Ubertreter des 1. Gebots und Götzendiener

Col. 3, 7.  
Eph. 5, 5.

Luc. 6, 25.

Inech,

Knechte seyn? Das ja Paulus recht gesagt hat: Werdet nicht Abgöttische/ weder mit Fressen und Sauffen/ noch mit spielen. Und so viel vom 1. Gebot.

Vom II. wollen wir lassen die Erfahrung reden. Wo wird fast mehr schweren und fluchen gehört / und der theure Name Gottes misbraucht / als bey denen Gewinnsüchtigen Spielern? Wie oft wird der Nächste verwünscht/ der Satan umb Hülffe geruffen etc. welcher auch wohl Ehe kommen und solchen Gesellen die Hülffe umbgedrehet hat/ wie nicht allein in dem *Promptuario Exemplorum* zu finden / sondern auch noch im verwichenen 1674. Jahre haben es die öffentlichen *Advisen* gegeben/ daß ein verwegener Spieler / als er alles durchbracht/ und ihm niemand mehr leihen wollen/ gesagt/ er müsse Geld zu spielen haben / soltes ihm gleich der Teuffel leihen: Was geschieht? Dieser eingeladene Gast stellet sich ein / setzt sich als ein Frembder zu ihm / und streckt ihm etliche Guldten für/ damit jener wieder gewinnet / und als er nun das Geborgte wieder erstattet / nimt ihn der Satan bey dem Kopff/ und führet ihn hinweg. Solches lesen und hören die Spielgurgeln/ müssen aber gar nicht dencken/ daß sie es auch angehe / oder daß der Satan weit von ihnen sey/ wann sie ihn gleich wie vielmal an die Wand mahlen. Was sol man sagen von unsertassung und versäumnung des Gebets wider das andere Gebot / welches bey den Spielern so wohl als bey den Trunckenbolden vergessen wird? S. Petrus schreibet / Eheleute sollen zusehen / daß ihr Gebet nicht verhindert werde. Wie kan das seyn / wenn der Mann des Nachts vom Spielen heim kömmt und thurniret/ und das Weib wird auch ungeduldig und beissig? so hat denn der Ehesteuffel gewonnen Spiel/ und bringt also oft das beste vom spielen hinweg. Daher haben etliche recht das spielen vor die vierde *Furia* und Höllegökin angeschrieben/ denn der Satan wird endlich mit Höllicher

I. Ep. 3. 7.

## Gewinnſüchtigen Spielen.

9

ſcher *Furi* den Spielern/ als über die er durch unterlaſſung des Gebets Macht bekommt/ ablohn.

Das III. Gebot wird ja auch durch dieſes ſchändliche Laſter ganz gröblich übertreten. Denn welcher Feſttag wird nicht dadurch entheiligt? Und welcher Tag wird mehr dazu gebraucht als der Sonntag? Manche ſetzen ſich gar zuſammen unter der Predigt. Sollen die von Gott ſeyn? Wer von Gott iſt/ der höret Gottes Wort / nun hören dieſe nicht / darumb ſind ſie nicht von Gott / Ergo vom Teuffel. Daher iſts auch kein Wunder / das es Prediger-Feinde ſind: denn wenn dieſelben die Wahrheit ſagen / ſo müſſen ſie der Verächter ihr Liedlein ſeyn / daß ſie gerne ſingen und ſpielen. Ich bitte dich umb Chriſtus willen / ſage mir/ wo ſind die Neu- ne/die auff den Sabbath alſo Spielen/ wie es S. Paulus von allen Chriſten erfordert: **Werdet voll Geiſtes / und redet untereinander von Pſalmen und Lobgeſängen / und geiſtlichen Liedern / Singet und Spielet dem HErrn in euren Herzen!** Ja wenn man ſolte am Tage des HErrn ein Geberbuch oder die heilige Bibel in die Hand nehmen/ ſo iſt vielen die Karte lieber / welche ſie auch wol der heiligen Schrifft zu Spott das Buch der 4. Könige (wie in der Bibel 4. Bücher der Könige gemeldet werden) tituliren. Gleichfalls ſchämet man ſich nicht in der Faſtenzeit/ da andere öffentliche Freuden- mahlen/ Hochzeiten / Verlobniſſe etc. eingeſtellt werden / das Spielen fort zutreiben. Das behält alſo der Satan zum wenigſten noch übrig von den alten Bacchanalien und Fraſnach- ten/dadurch man Chriſtum/ wie in der Paſſion geſchehen/auf- neue verſpottet ( *ἐπιμάρτυρ* wird von den Evangeliſten in ge- mein gebraucht / davon oben beym 1. Gebot ) auch ſich wie ſeine Kreuziger in ſeine Kleider theilet / die Mahl und Unmahl über ſeinen Rock geworffen/ ſagt *Luthernus*. Über welche Wor- te auch der Seel. *Gerhardus* der Spinbüberey gedenckt / davon

Joh. 8, 47

Hesek. 33, 27

Ephes. 5, 19

Joh. 19, 24

T. 2. Jen. Latz

f. 253 b.

Harmen. Paſk

6. 14

B

Paſk



Hb. 4. 14.

Paulus das Wort *Κολαίς* hernimt / wenn er warnet vor Schalkheit und Teufcheren der Käser / welche sonst die Spieler an sich haben. Aber solches theten die Kriegs Knechte! Siehe zu du Spieler / daß dir diese nicht auch üben. Halk kommen / und spielen mit dir der *Passion* / daß du zum Bettler werden mußt: Denn man weiß ja nicht / wie man die liebe Friedenszeit zur Verachtung des Göttlichen Worts und entheiligung des Sabbath's genug mißbrauchen wil.

1. S. Mos.  
21. 10.

Luk. 1. 13.

Eph. 5. 19.

Wider das IV. Gebot verständigen sich 1. die Kinder / welche wenn sie erwachsen / sich an die Spielgesellschaft hengen / denn hernach thun sie ihren Eltern kein gut. / sondern werden Schlemmer und Trunkenbolde / welche Kinder Gott im Alten Testament zuseinigen befohlen. Ein dergleichen Fruchtlein war der verlohrae Sohn / der sein Gut umbbrachte mit Prassen (*ἄνωγιστος*) nemlich mit Pancketiren / Sauffen / Kleiderstucken / leichtfertigen Tansen / Spielen und endlich mit Huren. Darauß zugleich offenbar / daß solch Spielern auch gehöret unter die *ἀνομίαι* und das unordentliche Wesen / welches aus dem Sauffen folget. Aber wenn es nur auch ablen solchen unartigen Kindern so gut erboten würde / wie dem verlohrenen Sohn / der durch Hunger getrieben Busse thet. Gott hat uns den Brodtkrob bisher auch wollen zum Theil in die Höh hengen / aber wenig haben an dis Exempel gedacht.

Matth. 18. 7.

2. Vergift mancher untreuer Vater seiner armen Kinder zu Hause / verspieler das seme / gibet auch damit den jungen Herzen groß ärgernis / ja erbet ihnen Gottes Fluch und Straffe auff. Denn Wehe dem Menschen / durch welchen ärgernis kömmt!

Rom. 8. 2.

3. Die feigen Unterthanen / welche auff ihrer Christlichen Obrigkeit *Mandata* nichts geben / wann sie solch Gewinnlich Spielern verbieten: Denn die wiederstreben Gottes Ordnung / und werden ein Urtheil über sich empfahen.

Joh.

In der Fürſt. Sächſ. Gothaſchen Landes-Ordnung ſtehet ein ſolch Geſetz: Wir wollen auch alles Doppelpſpiel / da man <sup>Part. 2. c. 4.</sup> mit Karten / Würfeln oder im Dreipſpiel auff unzümtlichen Gewinnſt zu ſpielen pfleget / gänzlich verboten / und den Obrigkeiten <sup>tit. 21.</sup> aufferleger haben / ſolches / ſo oft es geſchiehet / mit Geld oder Gefängniß unnachläſſig abzuſtraffen etc. und iſt wol merckens werch / das in dieſem Titel die Spißbuben / Ziegener und Doppelpſpieler zuſammen geſetzt werden. Summa Spieler ſind ungezogene Leute. / daher geben ſie Eltern und Obrigkeiten ſchlechten reſpect.

4. Die jenigen Obrkeitlichen Perſonen / welche ihre Untertanen mit groſſem Aergerniß wider treue Warnungen der Prediger ſtärcken / zu denen auch wol ein Amos möchte ſagen: Ihr ſpielet auff dem Pfalter (iſt noch ärger mit Würfeln und Karten) und trincket Wein aus den Schalen (groſſen Hunnen) und bekümmert euch nichts ümb den Schaden Joſeph. <sup>c. 6, 5, 6.</sup> Lutherus in der Vermahnung zum Gebet wider den Türcken ſchreibet: Dencket ihr weltlichen Stände auch auff euer Werck — und mäſſiget das heſliche ſchändliche Sauffen / Spielen und Unkoſten. <sup>T. 7 Alt. f. 480.</sup>

Von dem V. Gebot läſt man abermal die Erfahrung reden / was für Feindſchafft / Hader / Meid / Zorn / Zanck / Zwietracht / Rotten / Haß und Mord bey denen ſey / die ümb Geld / auch wol nur zum übermäſſigen Trunck ſpielen. <sup>Gal. 5. 20. 21.</sup> Es iſt ja bekant / wie man den Nächſten / der verſpielet / mit äſſen und ſpotten zum Zorn reizet / ja ſchändet und ſchmähet; wie man hingegen den / der gewinnet / haſſet und neidet / daraus folgen Schlägereyen und Wunden ohne Urſach. Endlich hat man das Blutvergieſſen gar für ein ſpielen geachtet / wie Abner und Joab der Meinung waren. <sup>2. SAM. 2. 14.</sup> So muß denn der Mörder von Anfang nicht weit von den Spielern ſeyn / und ſie zu eitel ſolchen Wercken des Fleiſches anreizen / daß es vom Zornigen

nigen Herzen könn zu bösen giftigen Worten / von Worten zu Schlägen / und gar zum Todtschlag.

Wider das VI. Gebot ist diß Laster eine rechte förderung der Säußerey / wie auch der Uneinigkeitz zwischen Eheleuten: ja man nennet daher Hurerey und Ehebruch Spiele gehen / ohne Zweifel / daß das Spielen manchmal auch dahinausläufft. Dardumb sagt die fromme Jungfer Sara: *Numquam cum ludentibus misui me*, Ich habe mich nie zu leichtfertigen (Spiel) und unzächtiger Gesellschaft gehalten. Ingleichen gehen da so viel unflätiges handbare Worte für / daß einem Christen billich eckeln soll / wenn er einen Spieler ansethet. Heist denn auch das / du Ehemann / deinem Ehegatten treulich vorgestanden / wenn du das deine verspielest / und an nasse Wahre hängest / auch wohl nach andern Weibern sehest? gibst darzu Ursach / daß dein Weib dich wegen deiner Leichtsinigkeit und liederlichen Gesellschaft verächtlich hält / schändest also Gottes Hilde und Ehre / die an dir gegen deinem Weibe solte herfürleuchten. Einmahl hab ich einen in meinem Patria zu Erfurdt enthaupten gesehen / der zu seinem Cammerathen spielen gangen / umb dessen Weibes willen / als nun derselbe die verdächtige *conuersation* nicht leiden wollen / hat er ihn hinter dem Tisch erstochen / und musse seinen Kopf dem Hencker wider hergeben.

Wider das VII. Gebot / darein wie auch in das 9. und 10. Gebot solch Spielen eigentlich gehöret / ist dasselbe 1. ein heimlicher Diebstahl / Beutelschneiderey und des Geiges artliche *Comedia*, da man allerhand Griffe / Betrug und Überschnelung gebraucht. Denn wer frembdes Gut begehret mit schaden seines Nechsten / der sündigt wider diese Gebot / sintemal er ja dasselbe vielmehr solte helfen bessern und behüten. Daher spricht *Lutherus*: das Geld auff dem Spiel gewonnen ist nicht ohne eigennützig sein selbst Liebe und ohne Sünde gewonnen.

In

T. 1. Alt. f.  
323.

Ja das geſchicht auch / wenn einer gleich ohne Betrug ſpielt /  
 und darzu mit dem ſpielt / der es ihm angeboten. Denn dem  
 Bucherer wirds auch angeboten / daß man von dem geliehenen  
 Gelde mehr wil geben als geſetzt iſt / und der Landübliche Zinß  
 austrägt / gleichwohl iſt er ein Bucherer / wenn ers nimt. *Con-*  
*ſensus enim ille non eſt liberalis.* Und wenn es auch gleich ſonſt  
 heiſt: *Volenti non fit injuria*, dem der da wil / geſchicht nicht un-  
 recht / ſo iſt die Antwort / daß hier keiner den Willen zum ver-  
 ſpielen habe / ſondern zum gewinnen. *Summa* man bringe  
 ſich / ſein Weib und Kind / und andere umb das ihre: denn man-  
 cher ſühlet auch ſeinen Eltern oder andern / damit er zuſpielen  
 habe. Es iſt aber ein jeder / der da Geld durch Spielen hat an-  
 ſich bracht / von Gottes und Rechts wegen ſolches wider zuge-  
 ben ſchuldig dem / den er drumb gebracht / gehet auch nicht an /  
 wenn er gleich ſolch *Lucrum* und Gewinnſt wolte den Armen ge-  
 ben / denn wer von unrechtem Gut opffert / des Opffer  
 iſt ein Geſpött / und wer von des Armen Gut opffert /  
 der thut eben / als der den Sohn für des Vaters Augen  
 ſchlachtet. Nun ſagt *Augustinus* nach der Schrift: Die  
 Sünde des unrechten Guts wird nicht vergeben / es ſey denn /  
 daß man es wider erſtatte / nemlich wenn man es erſtatten kan /  
 wenn man es aber nicht hat / ſol man doch den ernſten Fürſatz  
 haben / ſolches zu rechter Zeit wieder zugeben. Der Papiſt *To-*  
*letus* wil zwar / wenn die Spieler zuſammen geſchworen / daß  
 ſie das gewonnene Geld wolten behalten / ſo müſten ſie es behal-  
 ten / oder würden Meinen dig / aber wer ſihet nicht / daß ſolch  
 ſchweren Unrecht und wider *GDE* ſey? Siehe ſo viel iſt  
 dran gelegen!

2. Iſt diß verbotene ſpielen eine Hindanſetzung der von  
 Gott anbefohlenen Arbeit / und eine Beförderung des Müſſig-  
 gangs / welcher iſt aller Laſter Anfang und des Satans Polſter-  
 bank / ja endlich iſt es der nechſte Gang zur muthwilligen Ver-

Sir. 34. 22.

24.

Hefek. 33. 141.

Epist. 54.

Vide D. Hora-

nii Compend.

Theol. p. 744.

— 750.

Dilherr in

Wege der

Seelikeit

l. j. inſtr. c.

27.

- armung. Denn die Säufer und Schlemmer verar-  
 men. Wie mancher Spieler hat *panquerot* gespielt / ist an  
 Bettelstab gediegen / ja hat sich gar aus Verzweiflung er-  
 henckt! Wil man denn noch nicht anders klug werden / als mit  
 eignem Schaden / so ist man jeder gröste Narr. Denn es wird  
 ein jeder schon selbst solche Exempel gesehen haben oder erfahren /  
 da es nach dem Sprichwort gangen: Junge Spieler alte  
 Bettler. Dort werden die Epicurer also beschrieben: Sie  
 halten das menschliche Leben *pro Lusu*, für einen Schertz  
 oder Spiel / und menschlichen Wandel für einen Jahr-  
 markt / geben für / man müsse allenthalben Gewinst su-  
 chen auch durch böse Stück. Aber das sind rohe Leute / die  
 keine Auferstehung gläuben. Christen solten es ja besser wis-  
 sen / und auch besser darnach thun. S. Paulus unser Heiden-  
 lehrer spricht: So jemand nicht will arbeiten / der sol auch  
 nicht essen. Denn wir hören / daß etliche unter euch wandeln  
 unartig / und arbeiten nichts / sondern treiben Fürwitz. Sol-  
 chen aber gebieten wir / und ermahnen sie durch unsern Herrn  
 Jesum Christ / daß sie mit stillem Wesen arbeiten / und ihr eigen  
 Brodt essen. So aber jemand nicht gehorsam ist unserm  
 Wort / den zeiget an durch einen Brieff / und habet nichts mit  
 ihm zuschaffen. Sehet / da weiset er gleich mit Fingern auff  
 solche Leute / und wil / man sol sie Christlicher Gemein-  
 schaffe unwürdig achten. Ergo sind sie auch im Bann der Christi-  
 chen Kirchen / und nicht werth der Absolution und heiligen Ab-  
 bendmahls / bis sie sich bessern. Christus selbst nennet solche  
 Leute Schälcke und faule Knechte / die ihr Pfund unter  
 die Erde vergraben oder ins Schweißtuch / daß sie nicht  
 arbeiten wollen im Schweiß ihres Angesichts. Zumahl es  
 auch eine Schande ist im gemeinen weltlichen Wesen / das  
 Handwerker und dergleichen Leute wollen so gemeiden gehen /  
 Junckeriren / ja als die reichen Bucher-Jüden sich auff den  
 Lehne

Sprich. 23.

29. 27.

Weisß. 15.

12.

2. Theß. 3. 10.

11. 12.

7. 14.

Matth. 25.

6.

Lehnſtuhl ſehen / und von anderer Leute Schweiß und Blut be-  
 helfen. Und wer ihnen das züläſt / der iſt in gleicher Straf-  
 fe / *conſentiens enim peccato mortali peccat mortaliter*, denn er hat  
 Gefallen an denen die es thun / wenn er es nicht verwehret / da er  
 Amitswegen ſolte. Wollt noch hinzuehe die Worte *Brentij*, eines  
 theuren *Theologi*: Im VII. Gebot wird auch verboten d; Spielen/  
 das zu eines andern Schaden und Verderben gereicht. Denn  
 die Böſen / denen alles Böſe iſt / pflegē nur mit dem Vorſatz zu-  
 ſpielen / daß ſie der Miſſpieler Geld an ſich bringen / haben auch  
 kein Mitleiden / wenn einer gleich ſolte an Bettelſtab gebracht  
 werden / und die ſeinen weder zuſtecken noch anzuziehen haben.  
 Das heißt fürwar nicht ſcherzen / ſondern ernſtlich ſpielen und  
 ſtehlen / und was du mit ſolchem Spiel gewinnest / das iſt für  
 Gott ein Diebſtahl und Rauberey.

*Explicat. C. m*  
*tech. p. 576.*

Was gehen ferner wider das VIII. Gebot für Lügen und  
 Falſchzeugniß dabey für? Denn das gehöret zum betrügen/  
 und wenn man gerne gewinnen wil. So iſt auch Lügen und  
 Stehlen allezeit beysammen / und von Lügen wird der Anfang  
 gemacht. Weſſen Kind aber iſt ein Lügner anders / als des  
 Lügners von Anfang? Wer nimmermehr wil zu Ehren kom-  
 men ( ſondern durch den Diebhencker hoch erhaben werden / ) der  
 gewehne ſich an die Lügen / ſagt *Sirach* / der hundertmahl iſt  
 Lügner geweſen denn alle Spieler. Zueſchweigen / daß ſich  
 ſolche Gefellen zuſammen ſetzen / bey der Karten ehrliche Leute  
 her ab zumachen: Auch wenn einer nicht mit ihnen halten wil/  
 ſo ziehen ſie ihn hönlich auff / er dürffe für ſeiner Frauen nicht  
 etc. Aber was thun ſie? ſie bringen ſich ſelber um Glimpff  
 und guten Namen / und machen ſich bey allen ehrliebenden Leu-  
 ten ſinckend / denn von abgerichteten Spielern hat man nie  
 etwas gehalten. Man kenne ſie auch / und achte ſie nach ih-  
 rer Geſellſchaft / in dem ſie ſich gemeiniglich zu ſolchen halten /  
 die

die ein Ehrliebender Hauswirth verachtete zustellen unter seine Schaafhunde/ wie Hiob redet.

Wider das IX. Gebot sehet man ja mit List nach dem/ was des Nechsten ist / und zwar unter dem Schein des Nechten / gleichsam wäre es nicht verboten / da man ihm doch das sein zu behalten sollte förderlich und dienstlich seyn. Die Rechte lassen zu / zum Exempel das Bretspiel / wenn man umb ein geringes oder zum Trunck spielet/ aber sie verbietens auch/ wenn es zu oft geschicht/ und wegen Gefahr des Fluchens und Lästerns und der Verschwendung. Im Fürstenthumb Gotha ist das Fluchen und Sauffen durch ein öffentlich Hochfürstlich Ausschreiben verboten/ wird auch von allen Cankeln des Jahres zweymahl verlesen. Weiln denn das gewinnfüchtige Spielen eine rechte *Nurricula*, Unterschleifferin und Unterhalterin dieser zwey Laster ist / so wird auch billich darwider geeifert. Hat also gar kein Schein des Nechten. Darnaech so wil man es auch fort treiben unter dem Schein des Glücks. Weil aber das Glück bey uns Christen nichts anders ist denn Gottes Geschick/ so frag ich einen Spieler / ob er sich auch getraue das Vater Unser zu beten / wenn er gewinnfüchtig spielen wil / daß Gott wolle seinen Segen dazu geben / und ob er das Gebet im Christi Namen thun könne? Den alles was ihr Christen thut mit Worten oder Wercken / das thut alles im Namen des Herrn Jesu. Kan er nun das nicht/ wie es denn in Ewigkeit nicht seyn kan / ey so mag er auch das für sein Glück achten / wenn er kömmt in Gottes Straffe und Verdammnis/ denn Gott läst sein nicht spotten / und wenn die Spieler noch so grosse Spötter weren.

Im X. Gebot heist es : Du solt nicht begehren alles was des Nechsten ist / das ist / deren keines. Nun begehrest du aber nicht allein des Nechsten Geld / und thut dir weh / wenn du es nicht getrost thun darffst/ welches den schon die Ubertretung die-  
ke

Col. 3. 17.

tes Gebots iſt/ ſondern du ſpanneſt es ihm auch ab/ und machſt es ihm abwendig / wie in der Auflegung dieſes Gebots ſiehet; Nämlich eine ſolche theure Waare/ als das Geld iſt/ und das jener wohl nöthiger bedürffte. Denn da müſſen iſo die 2. und 4. Groschen Stücke heraus / eben als wenn ſie dazu gemüths weren. Wo bleibet aber die Brüderliche Liebe? Wird denn durch ſolch ſpielen nicht die ganze Welt voller Diebe? Zuſchweigen/ daß Kinder und Gefinde dadurch verreizet werden. Denn wenn ein Knecht auff die Spielbank geräth / der wird ſeinem Herrn kein gut thun/ man ſchaffe ihn nur ab/ denn er iſt gewißlich ein Hauſdieb. Das ſind alſo die Gebote des Allerhöchſten.

Welchen wir noch beyfügen wollen / was die alte Chriſtenheit hiervon gehalten/ damit niemand vermeine/ als mache man die Sache zu groß/ und ſey etwas neues. II.

In denen *Canonibus Apoſtolorum* (welche zwar viel Päbſter ſelbſt für *ſuppoſitios* halten/ doch in dieſem Punct als ein altes Kirchen-Gesetz wohl paſſiren können) ſiehet alſo: Wenn ein Biſchoff/ Prieſter / *Diaconus, Subdiaconus, Lector* oder *Cantor* oder auch ein Läge des Bretſpiels ſpielet (das ſol doch ein aufrichtiger Spiel ſeyn / als die Karte/ denn ich bekenne/ daß ichs nicht kan) oder ſich der Trunckenheit beſleißiget/ der ſol abſtehen / oder von der Chriſtlichen Gemeinde außgeſchloſſen werden. Und das wird widerholet im *Jure Canonico*. Im *Concilio Elibertino* (ſol das heutige Granaten in Spanien ſeyn / oder hat doch nicht fern davon gelegen) das noch vor dem Erſten *Nicanischen* iſt gehalten worden / umb das Jahr Chriſti 305. ſiehet: So ein Chriſt im Bretſpiel oder der Würfel (denn *Alex* bedeutet alles beydes) ſpielet / ſol er ſich des Abendmahls enthalten / und ſo er ſich beſſer/ ſol er (doch erſt) nach einem Jahre zugelassen werden. Im Sechſten allgemeinen *Concilio*, umb das Jahr

Can. 42. 45

Dist. 35. c. 25

Vide Sum.

Concil. Ec.

Chriſti 1054

E



Christi 681. zu Constantinopel gehalten / lesen wir dieses: Es sol hinführo keiner / weder Geist noch Wellicher im Dretspiel oder mit Würffeln spielen: Wer anders thut / der sol in Bann gethan werden. Sehet ihr lieben Christen / die alte Christenheit ist viel schärffer gewesen / denn wir heut zu Tage sind oder seyn können. Wie es aber hernach im Pabstumb zugangen / sonderlich auff den Thümereyen / beschreibet unter andern *Lutherus* und sagt: Das heist bey ihnen der Kirchen gedienet vor die grossen Einkünfften / nemlich Huren halten / Hengstereyen / Pancketieren / Doppeln und Spielen / Schwelgen und Sauffen etc. Und woher ist das Sprichwort kommen: Wenn der Abt Würffel auff wirfft / so spielen die Brüder mit! Mus noch anführen einen alten Thumprediger zu Straßburg / *D. Kayserberger* genandt / der noch ein alter Bekenner der Wahrheit gewesen / und kurz für *Lutheri* Erleuchtung gelebet / denn er *A. 1510.* verstorben. Diesem ist ein Buch seiner Predigten ( wie er denn für einen fürirestlichen Prediger gehalten worden / und solch Buch selten zusehen ist ) nachgeschrieben / der *Narren Schiff* oder *Spiegel* genandt. Da hat er allewege den Tert aus der *Vulgata*: *Stultorum infinitus est numerus*; und darunter ist die 77igste Notte der Spielnarren / welchen er dann Sieben Schellen anhänget.

In 6. 3. Micha.  
T. 4. Jen. Lat.  
f. 54.

Pred. 1. 15.

Vide Sorutin.  
ingen. in indi-  
co.

Die 1. ist / das sie spielen zur Ergeslichkeit. Denn das wil er an den Geistlichen auch nicht haben / als die hieñ ihre höchste Lust an Gottes Wort haben solten. So gar verbeut er auch das Schachspiel / welches doch sonst eine Schärffung des Nachdenckens / und vor gelehrte und Studenten ist / auch ohne einzigen Pfennig geschehen kan. ( Wie denn auch das Regelspiel vor jederman ist / und zur Gesundheit des Leibes dienet / wenn keine Gewohnheit draus gemacht wird / und es nicht auff ein scuffen hinaus läufft. )

Die:

Die 2. Schelle ist: Spielen nicht mit seines gleichen. Als wenn Weibesbilder/ Edelkeit und Prieſter zuſammen kämen.

Die 3. Spielen aus Geldſucht / ſonderlich wenn das Auffgeſakte nicht ſo gar gering. Und da ſetzt er 21. Hölleſurien/die bey ſolchem Spielen ſind. Die 1. heiſſe A götterey. Die 2. Knechtliche Dienſtbarkeit eines Spielers / denn das Spielen/ſa der Teuffel ſey ſein Herr. 3. Die Verlierung der edlen Zeit. 4. Läſterung Gottes und ſeiner Heiligen. 5. Schmähe worte gegen einander. 6. Verſchwendung des Geinigen. 7. Die Verachtung der Kirchen und des Predigamts. 8. Die Schwelgerey und Unzucht. 9. Der Todtſchlag/der auch wohl umb eines Heilers wegen begangen werde. 10. Der Neid. 11. Armuth zu Hauſe bey Weib und Kindern. 12. Die Lügen. 13. Verſäumung des Gottesdienſtes. 14. Die Brechung des Feſtages. 15. Der Diebſtahl. 16. Das Aergerniß. 17. Zorn und Dräu worte. 18. Falſches Schwören / wenn manche nicht geſtehen wollen / daß ſie verſpielt haben. 19. Betriegerey. 20. Die böſe Luſt / der Brunquell alles Böſen. 21. Die Verzweiflung / in dem ſich etliche ſelbſt erhenekt. Siehe wie fein ſtimmet dieſer mit uns überein!

Die 4. Schelle iſt: Den Spielenden mit Luſt zuſehen.

Die 5. Mißhelffen/ als wenn man Ort und Stätte dazu gibt/item Würffel / Liecht und dergleichen.

Die 6. Sager / ſoll man denen anhängen / die Karten und Würffel machen und feil haben. Und

Die 7. denen / die das Spielen zuſaſſen. Da ſpricht er auch auſtrücklich/ daß man dieſelben / und die da ſagen / es ſey keine Sünde / nicht ſol Abſolviren noch das Abendmahl reichen. Sehet / alſo hab ich hiemit noch zuwenig geſagt.

Noch eins / welches gehöret vor die Kriegesleute.  
 Vor etwan 80. Jahren ließ *Sinan Bassa*, der Türckische Gener-  
 l. *Mylus* in *ra* / die Gefangenen Christen-Soldaten in einem Triumph  
 Türckenpred. zu Constantinopel also einher ziehen / daß ein jeder in der einen  
 2. 90. b. edit. Hand ein Glas / in der andern aber eine Karte in der Höhe da-  
 her tragen müssen / anzuzeigen / das were der Christen Thun in  
 ihren Lagern. Das ist ja der höchste Spott vor andern  
 (Griechischen) Christen / Türcken / Jüden / &c. und ein greuli-  
 cher Vorwurf dem Christlichen Namen / auch Vergeruß und  
 Abschrecken vor der Christlichen Religion gewesen. Wo sol-  
 denn / lieber Gott / das Kriegsglück bey uns Christen herkom-  
 men? Als die Teutschen Anno 1527. Rom eingenommen und  
 geplündert hatten / also daß auch der geringste Soldat von sol-  
 chem Gelde hette können ein Herr werden / verspielten sie es al-  
 les liederlich / und lebten so unordentlich / daß endlich die Pestil-  
 lens unter sie kam. O wie mancher / der umb armer Leute /  
 und auch in freundes Land vom geraubten Gut spielet / muß  
 hernach mit andern spielen / ob er sol erschossen oder erhencket  
 werden / oder muß seiner Feinde Spottvogel seyn im Gefäng-  
 nis / wie Simson / daß er lieber möchte todt seyn. So gehe  
 denn hin / und sage / das Gewinnfüchtige spielen sey keine Sün-  
 de / oder wundere dich / woher Gottes Straffen kommen. Ja  
 zu trübseligen Zeiten / als 130 / da uns Gott mit Krieg / Heu-  
 rung und Pestilens dröwet / und man solte Betbücher dafür in  
 die Hand nehmen / ja im Sack und in der Aschen Busse thun /  
 sind solche Leute / die sich nicht warnen lassen / nicht werth / daß  
 sie Christen heißen sollen.

*Stidanus &*  
*Thuanus.*

Richt. 16. v.  
 25.

Calvis. in  
 Chronol.

Anno 1453. als der Türck so wüthete / und Constantinopel  
 eingenommen / aber doch den Schlüssel zu Ungarn noch lange  
 nicht innen / noch etwas dran eingenommen hatte / kam ein  
 Mönch / *Iohann Capistranus* genant / in Teuschland / und vers-  
 bran-

brante alle Karten und Brettſpiel / die er bekommen konnte. Were von Nothen / daß alle Chriſtliche Obrigkeiten ihren Untertanen ein Capſtrum und Maulkorb dißſals anlegien durch ein ſtrenge Verbot. Vor der berübten Zeit Antiochi des Wätrichs richteten die Jüden zu Jeruſalem Heidniſche Spielhäuſer an / aber ich meine / ſie müſſen es theur gnug büſſen / die Heyden kamen / und ſpielten faſt den garaus mit ihnen. Wolte Gott / wir bedächten / wie wir durch den ſchändlichen Brauch der leichtfertigen Francköſiſchen Karten Gottes gerechttes Gericht auch erweckt / und vermaledeyeten ſolche Spiele! *Tanti peccata non emo*, ſolt es mit uns heißen / und ſolten das jenige nicht thun / das wir ſo theur bezahlen müſſen.

Wolan / wer Gott zugehöret / der ſage: Wir geſellen uns nicht zu den Spöttern / und freuen uns nicht mit ihnen. Denn wohl dem / der nicht ſitz da ſolche Spötter ſihen! Das alles iſt uns geſchrieben zur Warnung / auff welche das Ende der Welt kommen iſt / ſagt S. Paulus / als er wolte das obgedachte Exempel der abgöttiſchen Kälberdiener in der Wüſten einführen. So ſey nun hiervon diß die Summa: Wer da ſpielet / das Gottes Ehre dadurch geſchändet wird ſowie mit Fluchen und Schweren geſchiehet / der ſpielet dem Teuffel. Wer ſpielet / daß ſein Nechſter umbs Geld gebracht wird / der ſpielet / daß ihn Gott ſtraffen wird. Denn niemand ſol ſeinen Bruder vorvortheilen / der HERR iſt Rächer über das alles. Wer das Geld verſpielet / daß er ſolte dem Dürfftigen geben / der entyuecht EHRGOTT das ſeine. Wer Geld verſpielet / daß er für die Seinigen ſelbſt bedarff / der hat den Glauben verleügnert / und weil er ihm ſelbſt Schaden thut / ſo heiſt man ihn billich einen Erbößewicht. Darumb gehe doch einmal in dein Herz und Gewiſſen / damit du nicht heut oder Morgen dem

1. 31. 91

1. Maccab. 11

151

1. Cor. 11. 22

1. Cor. 11. 21

1. Theſſ. 4. 7

v. 6.

Sprüche 24. 1. 8.

24. 1. 8.

22 Sermon von Gewinnfüchtigen spielen.

dem Satan deine arme Seele zuspielest / welches gewißlich ge-  
sehen dörfste / wo du diese trewe Warnung verachten wirst /  
dafür dich doch G Dtt in Gnaden bewahre!

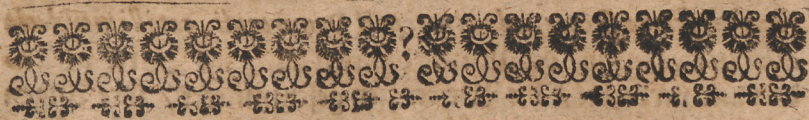
Last uns endlich zu G Dtt seuffzen :

Erleucht auch unser Sinn und Herz /  
Durch den Geist deiner Gnad /  
Daß wir nicht treib'n daraus ein Schertz /  
Der unser Seelen schad :  
O Jesu Christ /  
Allein du bist /  
Der solchs wohl kan aufrichten /  
A M E N !

Allein Gott in der Höh sey Ehr!



An-



# Anhang.

Was von denen Peruquen oder Fremden  
Haartöpfen nach Gottes Wort und der Al-  
ten Christenheit zuhalten.



Christliebender Leser! Ehe  
die grausame Achte Verfolgung  
der Christen unter dem Tyrann-  
nischen Kaiser Decio numehr  
vor 1426. Jahren angangen/ les-  
sen wir bey dem alten berühmten  
Kirchenlehrer Cypriano, wie die Serm. de Lap.  
su.  
Christen dieselbe mit ihren greu-  
lichen Sünden verdienet/ nem-  
lich weil sie 50. Jahr guten Frie-  
den gehabt/ seyn sie aus dem Ges-

schirr geschlagen/ und habe ein jeder sich zubereichern über die  
Masse begierig und unersättlich getrachtet/ daher einer den an-  
dern arglistig betrogen/ vergeblich und fälschlich geschworen/  
die Vorgesetzten mit auffgeblasenem Stolz vernichtet/ mit giff-  
tigem Munde einander gescholten und verwünscht / und mit  
halbsarrigem Haß und Neid angefeindet / also daß auch bey  
vielen Geistlichen keine Gottesfurcht gewesen/ sondern sie ha-  
ben sich in weltliche Händel gestochten / dem Geiz und Wü-  
cher gestellet / und ihr Ambt hindangefest. Und das nun son-  
derlich hieher gehöret / schreibt er: *Corrupta barba in viris, in*  
foe

*feminae forma fucata, adulterati post Deum aculi, capilli mendacis colorati;* Das ist/ die Männer hatten auch ihr Därrte verändert und verderbet / die Weiber sich geschmincket / ihre Augen besser wollen machen und färben / als sie Gott geschaffen/ recht auff Ebrecherische Art / und ihren Haaren eine falsche verlogene Farbe angestrichen. Worauff denn die Verfolgung angangen mit Schwerdt/Feur/ Wilden Thieren/ glühenden Kisten und Zangen/ lebendigem begraben/ und anderer erschrecklichsten Marter und Pein / dadurch so viel Märtyrer worden als des Sandes am Meer / unzehlich auch viel vom Glauben abgefallen und den Götzen geopfert / oder doch aus Heuchelei Zedel von der Obrigkeit gekaufft/ als wann sie geopfert hetten etc. Summa / das ist eine Verfolgung gewesen / das einm die Haare möchten drüber zu Berge stehen. Verwunderlich aber dorfft es manchem vorkommen/ daß solche Straffe auch von den Haaren ihren Ursprung haben sollen. Denn warumb solte das so viel zu bedeuten haben? Aber wir werden diesen H. Kirchenlehrer / der endlich auch sein Blut umb Christi willen vergossen / nicht Lügen straffen. Denn es stimmt auch damit überein der Jüdische Geschichtschreiber Josephus/ welcher / wenn er beschreibet / wie es vor der letzten allzuschrecklichsten Zerstörung Jerusalem hergangen / unter andern auch gedenckt der *comitorum crinium* und geschmückten Haare/welche die Zeloten und Galiteer zu Jerusalem getragen. Dieses hatte ich also vor etwa 20. Jahren gelesen / als ich auch über den Uhralten Kirchenlehrer Tertullianum kam / welcher vor funffzehndhalb hundert Jahren gelebet / und ein ganzes Büchlein von der Kleidung und Habit der Christlichen Weiber geschrieben/darinn er dann den Hoffart der Haare so eigentlich beschreibet/ wie wann er heut zu Tage leben solte / massen wir seine Worte zuletzt anführen werden. Ja in Gottes Wort findet sich schon dergleichen. Denn *Es. 2.* wird der Jüdie

*Winc thurif.  
casi & libella-  
tici,*

*De Bel. jud.  
15. c. 9.*

*De cultu fem.  
minarum.*

Jüdischen Weiber Hoffart beschrieben / und unter andern auch  
 des Krausen (eingestochenen und gezogenen) Haares gedacht. 7.22  
 Aber dieses kan noch von des Menschen eigenen Haaren ver-  
 standen werden. Was ist aber nun von fremden Haaren zu-  
 urtheilen? Im Propheten Zephan. 3. v. 8. dräwet Gott: Ich  
 wil heimsuchen die Fürsten / und des Königs Kinder /  
 und alle die ein frembd Kleid tragen. Sodann G D E  
 dem H E R R N die frembden Kleider nicht gefallen / ist ein  
 eben mässiges von den frembden Haaren zuschliessen. Und  
 so G D E heimsuchen wil grosse H E R R N und dero jun-  
 ge Herrschafft / so wird er es fürwar andern geringern und den  
 Unterthanen nicht schencken. Es wird zwar im Hohenlied  
 Salamons der Schmuck des Königs und der Königin man- 6.4. v. 22  
 nigfaltig heraus gestrichen / auch was die Haare belanget (wie 6.7. v. 6  
 wohl das seine geistliche Deutung hat) es wird aber jedesmahl/  
 wie es der Text gibt / von den eignen Haupthaaren geredet.  
 So sind G D E dem H E R R N im Alten Testament  
 die langen Haare der Nazareer und verlobten G D E E S / 4. B. Mose 6;  
 als des Simsons / nicht zuwider gewesen / sondern Er hat 7.5  
 sie ihnen vielmehr geboten / es sind aber auch eigene Haare Nicht. 13. v. 24  
 gewesen. Ja es möchten auch frembde Haare entschul- 6.16. v. 17.  
 diget werden / wann zum Exempel arme Jungfrauen  
 ihr schön gelbes Haar hohen Weibes Personen liessen zukom-  
 men / die ihnen einen guten *Recompens* zu ihrer Aufstattung  
 dafür geben / und diese brauchens auch zur Nothdurfft oder zur  
 Zierde / also daß sie keine Hoffart draus machten / wie die Kö-  
 nigliche Esther mit ihrem Haupt-Schmuck ihet. Süßes Effz  
 In 2. v. 16.  
 gleichen möchte man Entschuldigung fürwenden /  
 wenn einer fremdes Haar gebrauchte zur noth-  
 dürfftigen Bedeckung des Haupts / als wenn ei-  
 nem die Haare aufgefallen weren / und die Schwach-



heit des Hauptes wolte solches nicht leiden. So thete doch ein solcher viel besser / wann er sonst sein Haupt fleißig bedeckte. Demnach wenn die fremden Haare gebraucht werden aus eiteler Hoffart / daß man schön seyn wil / als uns Gott geschaffen / oder schämet sich seines herbeyrückenden Alters und grawen Haares / oder wil ihm dadurch ein Spanisches Ansehen machen / oder / welches noch ungereimter / seinem Ehegatten oder andern Leuten dadurch angenehmer seyn etc. das kan Gott nimmermehr gefallen / zumal wenn es dahin kömmt / daß nicht allein hohe Personen solches thun / sondern auch geringere / ja wohl gemeine Leute solches nachahmen.

Dessen sind nun folgende Ursachen:

- v. 17. b. 4.
1. Weil Gott Esa. 3. gedräwet / er wolle den Scheitel der Tochter Zion kahl machen / und unter andern Straffen auch eine Glaze für ein krauß Haar geben. Da doch hier keines fremden Haares unter so vielen Hoffarts Straffen / und dazu nur der Weiber Hoffart gedacht wird. Denn was solte doch Gott der HERR heut zu Tage sagen / wenn er durch seine Propheten mit uns reden / und solche falsche Haare an uns sehen solte / und zwar auch an Mannesbildern? Ist es gleich ganz gemein worden / so ist es drum nicht recht nach Gottes Wort.
  2. Schreibe nicht allein S. Petrus den Christlichen Weibern für / ihr Schmuck sol nicht seyn in Haarflechten; sondern auch S. Paulus lehret aus der Natur und Landes Gewonheit von langen und kurzen Haaren der Weiber und Männer. Was solt er nun sagen / wann er widerläme / und sehe nicht nur die Weiber / sondern auch die Mannsbilder fremde Haar tragen / und zwar zur Hoffart? Würde er nicht aufruffen: O ihr Christen / die ihr zu Gottes Bilde und Ehre erschaffen seyd / wie schändet ihr eure Häupter? Habt ihr Männer nun eine Macht auff dem Häupte? Oder habt ihr  
Wei-

1. Ep. 3. v. 3.

1. Cor. 11.  
v. 14. 15.

u. 7.  
3.

Weiber dieselbe auffgesetzt umb der Engel willen.

Denn da müssen wir 3. Wissen / daß Gott so genaue Achtung auch auff unsere Haare habe / daß er seinem Volck unterschiedliche Gesetze davon gegeben / damit sie ja bey einerley Tracht auch in den Haaren bleiben / und sich ausländischen heidnischen Völkern nicht gleich stellen möchten. Ob wir denn gleich an solche Gesetze nicht verbunden sind / so sehen wir doch daraus / was Gott gefällt / und erbar für seinen Nutzen ist.

3. S. Mos.  
19, 7. 27.  
c. 21, v. 5.

4. Daß Gott die Wegwerffung seines sündigen Volcks durch das Zeichen des Haarabschneidens / abschärens und wegwerffens klärlich angedeutet hat. *Esa. 7. v. 20.* Zur selbigen Zeit wird der HERR das Haupt und die Haar an Füßen (Herrn und Knecht) abschären / und den Bart wegnehmen durch ein gemietet Schärmeßer / den König zu Assyrien. *Ier. 7. v. 19.* Schneid deine Haar ab / und wirff sie von dir — denn der HERR hat diß Geschlecht / über die er zornig ist / verworffen. *Mich. 1, v. 16.* Laß die Haar abschneiden / und gehe Kahl über deine zarte Kinder / mache dich gar Kahl wie ein Adler / denn sie sind von dir gefangen weggeführt. *Hesek. 5. v. 1, 2.* Du Menschenkind / nim ein Schwerdt / scharff wie ein Schärmeßer / und fahre damit über dein Haupt und Bart / und nim eine Wage / und theile sie damit. Das eine dritte Theil soltu mit Feuer verbrennen mitten in der Stadt — das andere dritte Theil nim / und schlage mit dem Schwerdt rings umbher / das letzte dritte Theil streue in den Wind. Wer wil nu sagen / daß Gott nicht auff die Haare sehe / oder den Mißbrauch der Haare ungestraft lasse?

Weißh. 11,

17.

2. Sam. 14, v.

26.

5. Daß / womit jemand sündigt / damit werde er auch geplaget. Der schönste Königliche Prinz Absalom / dessen

D i j

Haupt: c. 18. v. 9.

Büching  
monet.  
mens. Script.  
f. 1.

2. 15. v. 4.

Dan. 4. v. 22.  
49.

Ma. 33. v. 1.  
Ps. 20. v. 12.

de Haupthaar man gemeiniglich Jährlich abschären muste/ und  
& wug 200. Sekel (4. Pfund und 22. Loth / das Sekel zu 3.  
Quintel gerechnet) muste damit an der Eichen behangend blei-  
ben. Fürwar dieser hat sich an seinen gelben Haaren ver-  
gafft/ daß er vermeinet / er were tüchtiger zum Regiment denn  
sein Vater David/ und hat also Hoffart damit getrieben/ wa-  
ren aber doch seine eigene Haare. Ob Nebucadnezar eben mit  
seinen Haaren gepranget/ können wir nicht sagen/ aber gewis  
ist/ daß er seiner Hoffart halben von Gott also gestrafft worden/  
daß/ in dem er wie ein wild Thier im Walde herumh gekrochē/  
auch seine Haare gewachsen / so groß als Adlersfedern. Wer  
solte nicht erschrecken für solchen Exempeln/ an so hohen Per-  
sonen *stuniret* / wenn noch ein Fünklein der Furcht Gottes  
bey ihm ist? Wer siehet nicht/ daß bey Gott kein Ansehen der  
Person? Aber O Gerechter Gott / wer kehret sich doch in  
dieser heutigen Grundsuppe daran? Wer gläubee unser  
Predigt? Wer gläubets/ daß du so sehr zürnest/ und wer fürch-  
tet sich für solchem deinem Grimm?

Hoblib 3. v.  
2.  
Ma. 50. v. 6.

6. Solten wir Christen nicht umb unsers allerliebsten  
Heylandes JESU willen solches abschaffen / wenn wir be-  
dächten/ daß er auff seinem allerheiligsten Haupt eine Dorne  
Krone getragen / da zugleich seine Haarlocken voll Nachts-  
Tropffen (schweissiger und herber Blutstropffen) worden/  
und daß er seine Wangen dargehalten denen/ die ihn rafften.  
Da solte noch wohl ein *Pilatus* und Heide das *Ecce Homo* wi-  
derholen / und der Fromme *Bernhardus* sagen: *Pudeat*  
*membrum delitiani sub capite spinis coronato.*  
das ist / Solte sich doch ein Gliedmaß schämen (zumal eben  
das Haupt) das in Wollust leben wil / dessen (Geistliches)  
Haupt mit Dornen gekrönet ist. Sonderlich stünde uns

zu diesen trübseligen Zeiten die Asche auff dem Haupt best: an/  
als die gebuderten Haare. Aber das sind der heutiggen Welt  
leider alte Fabeln! Doch sollen wir gewislich dafür halten/  
das uns G D D bisher mit dem Französischen Kriege auch der  
falschen Haare halben gestrafft habe / und werde der G D D  
des Friedes auch schwerlich zerbitten seyn / es sey denn / das  
wir uns auch in diesem Stücke bessern. Denn woher kömte  
doch diese falsche Tracht und leidige Hoffart / als von den fals-  
schen und hoffertigen Franzosen? Wie viel tausend tragen  
dem Könige in Franckreich Jährlich die Peruquen ein? Muß  
bekennen / da ich in vorigen Jahren hievon etwas auffgeseht  
hatte / und dabey gewünschet: G D D behüte uns vor den-  
selben Krausen Köpffen (den Franzosen) und nun nach angan-  
genem Kriege wieder drüber kommen / von Herzen erleuff-  
zen müssen! O wie haben diese Peruquenträger bisher man-  
chen Teutschen nicht nur die Haare / sondern auch die Haut ab-  
gezogen / auch so vielen Städten und Festungen ihre Ziera-  
then / Mäuren und Thürne recht Barbarisch herab ge-  
schleiff!

Eben das bestätigen auch andere unsere eigene Exempel.  
Da bey Regierung Käysers Caroli V. unsere Vorfahren  
auff den Reichs-Tägen mit den Spaniern Kundschaft ge-  
macht / haben sie nach derselben Exempel als die Affen anges-  
fangen Kolben zutragen. Ich meine / die Spanier haben in  
dem Teutschen Kriege vor 130. Jahren den Teutschen die Kolbe-  
gelauset.

Für dem vorigen Teutschen Kriege äffeten die Teutschen  
den Schweden nach mit denen kleinen Hütlein: Sie kamen  
und saßen manchen die Hüte so zurechte / das sie nicht wußten //  
wo die Köpffe blieben.

Für dem nechsten Türcken Kriegs zierete  
D III odger

oder verstellte sich vielmehr das Frauenzimmer in den Gesichtern mit Sonn-Mond- und Sternflittern/ bald kamen die / so den Mond zum Panir führen und ihre Gezelt mit ☉ und Sternbildern zieren und brachten ein solch Erschrecken unter uns / als wenn sie schon vor der Thür waren. Diese sind auch noch nicht gestorben.

Aber wir wollen numehr dem uhralten gelehrten Priester zu *Carthago, Tertulliano* zuhören/damit niemand sage/ wir bringen was neues auff die Bahn / oder suchen den *Communem errorem* zu scharff. Wer das obgedachte Buch hat / den wird die Müß nicht reuen / wenn er es gar liestet. Wir wollen nur das fürnehmste herausziehen / so gut wir seynen schweren und nachdrücklichen Lateinischen *Sylum* verteutschen können. Er redet aber die Weiber im Christenthumb also an: Ihr Mägde des lebendigen Gottes / meine Mischwestern! Ich der geringste unter allen muß von Rechts wegen der Christlichen Bruderschaft mit euch reden / in einer Sache / die eure Seeligkeit betrifft. Welche Seeligkeit nicht allein die Weiber / sondern auch die Männer angehet. — So verständigen sich nun an *Gott*/welche ihre Haut mit Schmincke schmieren/ ihre Backen mit Röthe färben / und ihre Augen gleich mit Ruff salben. Es mißfällt ihnen das Geschöpff Gottes / und straffen es an ihnen selbst/ so sie tadeln den Meister aller Dinge. Denn so tadeln sie es/ in dem sie es verbessern wollen / und etwas hinzuthun/ drumb nehmen sie solche Zusätze von dem widerwertigen Künstler dem Teuffel. Denn wer sollte sich sonst angeben den Leib zu verendern / ohne der auch des Menschen Seele durch seine Bosheit verändert hat? Der hat ungezweifelt solche Leute abgerichtet / daß er in uns möchte wider *Gott* streiten und gleichsam die Hand an ihm legen. Was nun geboren wird/ das ist Gottes Werk. Was darzu ertichtet wird/ das ist des Satans Werk. Wie lästerlich ist es nun / das  
Werk

Werk Gottes mit des Satans Gespinste zuüberziehen! —  
 Wie übel siehet das dem Christlichen Namen an! — Ich  
 sehe auch/das etliche ihre Haare mit Saffran gelbe machen.  
 Diese schämen sich ihres Volks/ das sie nicht Teutschen oder  
 Franzosen sind geboren: Aber mit solchem flammenden  
 Kopff machen sie ihnen eine böse Vorbedeutung auff die höllis-  
 schen Flammen. Unser HERR und Heyland spricht:  
 Welcher unter euch/kan aus einem weissen Haar ein schwar-  
 zes machen/oder aus einem schwarzen ein weisses? Das kön-  
 nen die/so es besser machen als Gott. Siehe/sagen sie/ vor  
 ein weisses oder schwarzes machen wir ein gelbes / das macht  
 gefällig. Wiewohl auch die aus einem weissen ein schwarz  
 Haar machen wollen/welche gerewet hat/ das sie so alt worden  
 sind. Hilff Gott/welche Verwegenheit ist das/ wenn man  
 sich des Alters schämet / das man so lange begehret hat / und  
 feuftzet nach seiner Sündenvollen Jugend! Solche Zhor-  
 heit sol ferne seyn von den Töchtern der Weisheit! Beden-  
 cken wir also nach der Ewigkeit / in dem wir den Kopff ung  
 machen! So schöne eilet ihr zu dem HERRN/das es euch eine  
 Schande ist zum Ende zukommen. — Über das bindet ihr euch  
 auff ich weiß nicht was für Abscheulichkeiten der zusammen ge-  
 neheten und geflochtenen Haarköpfe / bald in der Form eines  
 Barets / den Kopff darein zusticken wie in eine Scheide und  
 Stärke / bald in den Nacken geschlagen und auffgeworffen.  
 Zu verwundern ist/ das man also wider unsern HERRN und  
 Heylandes Gebot rennet und läufft. Derselbe hat gesagt/  
 es könne niemand seiner Länge (also auch seiner Schöne / sei-  
 ner Jugend / seinem Ansehen) etwas zusetzen: Ihr aber leget  
 so gar dem Gewicht etwas zu / in dem ihr auff die Köpffe setzt  
 das außsiehet wie Brezeln oder grosse Nabel/darüber man möch-  
 te außspeyen. (Er meinet die Zöpfe.) Schämest du dich nicht  
 der Grobheit/so schäme dich doch des Unflats/ damit du nicht  
 den

Matth. 5. v.

36.

Matth. 6. v.

27.

den Abgang und Roder eines frembden Hauptis / das vielleicht unrein / vielleicht auch eines Ubelthäters oder Höllenbrands gewesen / einem geheiligten und Christlichem Haupte auffheffest. — Vergeltlich bemühet ihr euch / vor schon und gebuzt angesehen zuwerden / vergeltlich nehmet ihr dazu die geschicktesten Haarköpf (Paruquen-)macher. (Das sind ohne Zweifel bazumal Heyden geweest / sonst würde ihnen Tertulianus den Text auch gelesen haben.) Und wolte Gott / daß ich elender Mensch an jenem Tage / da wir Christen solten unsere Häupter empor heben / nur unter euren Fersen mein Haupt erheben möchte / umbzusehen / ob ihr auch in der weissen und rothen Schmincke / in Saffran-gelben Haaren / und in demselben Ehrgeiz und Gepränge des grossen Kopfs auffstehen werdet / und ob die Engel ein solch aufgemah'tes Weib Christo in den Wolcken werden entgegen führen. Wenn das / was ihr ihro traget / etwas guts und von Gott ist / so wird es als denn auch wider zu den aufferstehenden Leibern kommen / und sich an seine vorige Stelle finden. Aber es kan nichts aufferstehen ohne der Leib alleine und der reine Geist / (oder derselbe mit dem Leibe vereinbaret werden) so sind derwegen die jenige Dinge verdamt / welche am Fleisch nicht aufferstehen / dieweil sie nicht von Gott sind. So enthaltet euch doch nun auch aniso vor solchen verdamten Dingen. Schafft daß euch Gott heute also sehe / wie er euch dort anschauen wird.

Ferner strafft er auch an den Männern *prestigia formæ*, die Blunderoy der frembden Gestalt / vergleicht sie also mit dem Gäncklern und Betrügern / und erzehlet *circumdare capillum, colorare canitiem, primam quamque subducere lanuginem, figmento quoque muliebri distinguere, cetera pulveris ejujdam asperitudine levigare &c.* Das ist / daß sie frembd Haar umb den Kopff machen / die grauen Haare färben / ihre eigene Haare / so bald sie nur waschen / hinwegnehmen / wie ein Weib sich schmincken und

und glatt machen/und mit Pulver bestreuen etc. Ist das nun nicht ein eigentliches *Contrafais* der heutigen Welt? Ist es aber vor länger den 1400. Jahren allbereit in der Christenheit auch also hergangen? Ja darumb haben sie es auch in den schrecklichen Heidnischen Hauptverfolgungen gnug büßen müssen.

Endlich wil *Tertulianus*, die Christlichen Weiber sollen sich doch gegen den Heidnischen also verhalten/ daß ein Unterscheid sey zwischen den Mägden Gottes und des Satans/ und auf daß Gott nach den Worten des Apostels auch an ihrem Leibe gepreiset werde / und sie den Heyden ein Exempel seyn möchten zu ihrer Bekehrung. Er antwortet auch auff einen Einwurff/ daß jemand sagen möchte: Ich habe nicht von Nöthen / daß ich den Menschen gefalle/ *GDZ* weiß mein Herz/ und sieht/ wie dasselbe gesinnet ist. Ja / sagt er/ was wollen aber diese Wort: Laß ewer Licht leuchten für den Leuten? Freilich wohl! So heisset auch: Stellet euch nicht dieser Welt gleich. Item/ Wehe dem Menschen/ durch welchen Aergerniß kömt. Denn weil der Mensch zur Hoffart geneiget ist/ nimt er solche Exempel an wie ein Zunder/ und steckt also ein Mensch alsbald eine ganze Stadt und Land an.

Darumb mögen wir leicht dencken/ daß unserer Sünden auch dieses Verbrechens und Aergernüßes halben mehr ist denn Haar auff unsern Häuptern/ und geschicht uns auch nicht unrecht/ daß derer/ so uns bisher ohn Ursach gehasset/ und Teutschland mit Krieg verfolget haben / gleichfalls mehr gewesen denn Haar auff unserm Haupt: Es hat traum viel Tausenden also ergangen / daß sie noch möchten alle ihre Haar aus dem Kopff raußen. Were derohalber das beste / daß wir von solcher und aller andern Hoffart und schweren Sünden mehr abständen / und nach dem Exempel der Bußfertigen Sünderin *CHISEE* Füße durch

1. Cor. 6, 7;  
20.

Matth. 5, 16  
Rom. 12, 7. 21  
Matth. 18, 7;  
7.



34 Anhang was von den Paruquen zuhalten.

Luc. 7. v. 38. durch ernste Reue mit den Haaren unsers Hauptes truckneten/  
damit der Ewige Friedefürst eine Vorbitte bey dem Himmlischen  
Vater einlegte / und wir versichers weren einander mit  
gläubigem und freudigen Herzen zuzusingen : All Haar  
deines Hauptes gezehlet seynd / Es schadt dir nichts  
dein ärgster Feind ( Franzos / Türck oder wie er mag Na-  
men haben ) Er wird an dir zu Schand und Spott /  
und bringt sich selbst in Angst und Noth.

Das verhelff uns Jesus/  
Amen !

T.    ⊖    Δ.



Zuga-



# Zugabe

## I. Vom Spielen.



**S** werffen hier manche  
 eins und das andere ein / so zube-  
 antworten. Denn etliche spre-  
 chen : Es ist das spielen ein Stück  
 meiner Freyheit : Warumb solt  
 ich nun meine Freyheit lassen un-  
 theilen von eines andern Gewis-  
 sen? Antwort : Ja das ergekli- 1. Cor. 10. #  
 che Spielen mag ein Stück dei- 30.  
 ner Freyheit seyn / und ein Welt-  
 lich Mittel ding ; Es wird aber

auch dieses nöthig zu unterlassen wie andere / auch Geistliche /  
 Mittel dinge 1. In casa scandali, wann man damit Aergerniß  
 geben oder einander dran nehmen kan : Davon zu lesen Rom.  
14. 1. Cor. 8. und 10. Einmal spricht S. Paulus : Sehet ab 1. Cor. 8. v. 9  
 ber zu / daß diese eure Freyheit nicht gerathe zu einem 11. 12. 13.  
 Anstoß der Schwachen (welche das ergekliche und gewinn-  
 süchtige Spielen nicht können unterscheiden / sonderlich wenn  
 sie sehen Geld auff dem Tische liegen / und die Unterthanen er-  
 fahren / daß Obrigkeitliche Personen oder Bedienten fast alle  
 Tage spielen / welches denn schon eine Überfahung der Erges-  
 ligkeit ist) und wird also der schwache Bruder ümbkom-  
 men / umb welches willen doch Christus gestorben ist.

E ij

Wenn

Wenn ihr aber also sündiget an den Brüdern / und schlaget ihr schwaches Gewissen ( daß sie hernach Doyler werden ) so sündiget ihr an Christo. Darumb so die Speise. ( und also auch die Karte etc. ) meinen Bruder ärgert / wolt ich nimmermehr Fleisch essen ( spielen ) auff daß ich meinen Bruder nicht ärgerte.

2. *In casu periculi*, wenn Noth und Gefahr fürhanden ist / da man vielmehr ein Gebetbuch solle in die Hand nehmen / als ein Spiel. / wenn es gleich nur zur Ergötzlichkeit dienen sol. Denn zu solcher Zeit spricht GOTT der HERR auch also: **Joel. 2. v. 16.** Der Bräutigam gehe aus seiner Kammer / und die Braut aus ihrem Gemach; ungeachtet ihr Stand ein heiliger Stand ist.

Ein ander spricht: wie kan mir das Spielen schaden? Was ich verspiele / gewinn ich wieder: Es dienet nur die Zeit zupassiren. Antwort: Damit gibstu ja selber zuverstehen / daß dein spielen eine rechte Eitelkeit sey. Denn gesetzt / du gewinnest das verspielte allzeit wider / das doch wohl meistens fehlet / so ist ja die Verspielung der müßigen Zeit an sich selbst Eitelkeit / ja Sünde. Der heilige Apostel wil von uns Christen haben / wir sollen uns also in die Zeit schicken / daß wir dieselbe kauffen (*καταγοράζουμεν τὴν χρόνον*). Man kan die übrige Zeit schon besser anwenden GOTT und den Nächsten zudiens. Nimb ein Historien- oder Exempel- Buch dafür in die Hand / frage nach den vorigen Zeiten / und sehe / wie GOTT zu allen Zeiten Sünde gestrafft hat / gewiß du wirst dein *Nota bene* auch finden. **Eph. 5. 16.**

Aber ich höre noch einen andern / der spricht: Es muß alles Spielen mit Gewinn seyn / sonst were keine Lust dabey. Antwort: Da sagt man auch wohl Nein zu. Siehe das Brettspiel / Schachspiel oder das Mühlenziehen an / da nichts auff

auffgesetzt wird / sondern da ist der Gewinn die Ergeslig-  
keit und erfrischung des Gemüchs oder schärfung des *Inge-  
mi.* Doch daß dis nur zu seiner rechten Zeit geschehe / und  
nicht zum Exempel am Sabbath / welcher schon vor sich  
ein Ruhetag ist / aber von allen irdischen Geschäften/  
und mit heiligen Gedancken und Wercken  
zubracht werden  
sol.



E iii

II. Von

## II. Von Paruquen.



Paulus schreibet 1 Cor. II.  
 Ein jeglicher Mann/der da be-  
 ret oder Weissaget / und hat  
 etwas auff dem Häupt/ der  
 schändet sein Häupt. Daher  
 ist auch noch in diesen Abendlän-  
 dern der Brauch/das die Manns-  
 bilder in der Kirchen ihre Häupter  
 entblößen/wenn sie den Ert Gött-  
 lichen Worts anhören / zum heil-  
 igen Abendmahl gehen / bey der hei-  
 ligen Tauffe stehen etc.und solchem nach schicken sich die Pa-  
 ruquen / sonderlich die grossen ungeheuren / dafür man fast kein  
 Gesicht noch Stirn erkennen kan / gar nicht zum Gottess-  
 dienst / und gehören nicht in die Kirche. Denn da hat ja der  
 Mann eine fremde Decke auff seinem Haupt / und geben die  
 heiligen Engel gewis achtung drauff / wie am angeführten Ort  
 zubefinden. Abermahl spricht unser Heiden Apostel: Lehret  
 euch nicht die Natur / das einem Manne eine Unehre  
 ist / so er lange Haare zeuget ( wie ein Weib ) und dem  
 Weibe eine Ehre / so sie lange Haar zeuget? das Haar ist  
 ihr zur Decke gegeben. Das ist / die Natur wil nicht/das  
 der Mann so grosse lange Haar zeuge wie ein Weib / denn sie  
 hat dem Manne kürzere Haar gegeben / und dem Weibe län-  
 gere / das sie daraus kan eine Macht machen / und auff dem  
 Häupte tragen. Worauff folget / das sich die Männer mit  
 den grossen / dicken und langen Paruquen zu Weibern verstell-  
 en / und wider die Natur handeln. Und so ihnen das lange  
 Weiberhaar eine Unehre ist / wenn es ihr eigen / vielmehr wird  
 das

v. 3

v. 10.

v. 14.

15.

v. 19.

das fremde Haar ihnen eine Unehre seyn. S. Paulus richtet sich zwar alhier nach der damaligen Zeit und des Landes Gewohnheit/ man sihet aber doch aus dem ganzen Context/ daß eine solche ebentheuerliche Tracht/ wie die Paruquen sind/ nicht allein den Menschen für Gott verunehre/ sondern auch Christo selbst und der ganzen Religion eine Schande sey. Denn es ist hier nicht die Frage von Heiden und andern ungläubigen oder fremden Völkern / oder was einer und der ander der Gesundheit zuträglich halte / sondern was Christen und Kindern Gottes anständig sey. Das sollen wir gleichwohl aus diesem Texte lernen! Darnach streiten auch die Paruquen mit der Römischen Teutschen Freyheit. Denn vorzeiten giengen nicht nur die Weiber / sondern auch die Knecht mit bedecktem Haupt / und war solches ein Zeichen der Knechtschafft und Dienßbarkeit. Solchem nach mögen die Franzosen / welche gegen ihrem Könige wie Slaven sind / ihre Paruquen immer hin tragen / aber bey uns ist es ein umbgekehrter Handel / daß wir wollen freye Teutschen seyn/ und tragen Knechtische Paruquen. O wie hette uns Gott können unter das Französische Joch und unter ein fremdes Haupt bringen! Mich dünckt/ es werden auch izo manchen Teutschen Herrn ihre eigene Haare hinweg genommen / ihre Städte und Schlöffer geschleiff/ ihre Flecken und Dörffer verbrant / und der Unterthanen Vermögen hinweg geraubet. Denn das sind alles ihre Haare / nach dem alten Sprichwort: Wenn sich die Herrn rauffen/ so müssen die Unterthanen die Haare dazu geben. Daß wir nun so blind und sicher seyn/ mitten in Trübsal/ Angst und Pein/ das ist ja zuerbarmen! Summa / die Paruquen sind eine falsche Tracht / drümb strafft uns Gott mit den falschen Franzosen / wie auch andere allbereit von ihrer Sprache dargethan haben. Nun wolan/ es ist noch Hoffnung / daß weil diese falsche Tracht so gemein worden / die

Plutar. in  
Problem. Romo.

Heri

Herren werden solche den Unterthanen verbieten / und auch  
 vor sich selbst fallen lassen / welches G D E E geben und un-  
 sere Herzen erleuchten wolle / daß wir es umb Christi willen  
 thun / der in seinem Leiden seine Wangen dargehalten de-  
 nen / die ihn raufften ( ihm den Bart aufraufften )  
 und sein Haupt-Haar mit einer Dornen-  
 Krone einstecken  
 lassen!

G D E E









Fr. Reppien  
Buchbinder  
in  
ROSTOCK  
bey der Marien-Kirche.



## von Paruquen.

das fremde Haar ihnen eine Unehre seyn. S. tet sich zwar alhier nach der damaligen Zeit und Gewohnheit / man sihet aber doch aus dem gansen eine solche ebentheuerliche Tracht / wie die Paruquen allein den Menschen für Gott verunehre / sondern selbst und der gansen Religion eine Schande se ist hier nicht die Frage von Heiden und andern oder fremden Völkern / oder was einer und der sundheit zuträglich halte / sondern was Christen Gottes anständig sey. Das sollen wir gleichwe Terte lernen! Darnach streiten auch die Paru Römischen Teutschen Freyheit. Denn vorze nicht nur die Weiber / sondern auch die Knecht Haupt / und war solches ein Zeichen der Knecht Dienbarkeit. Solchem nach mögen die Franz gegen ihrem Könige wie Slaven sind / ihre Paru hin tragen / aber bey uns ist es ein ümbgekehrter S wir wollen freye Teutschen seyn / und tragen Knecht quen. O wie hette uns Gott können unter do sche Joch und unter ein fremdes Haupt brin dünckt / es werden auch izo manchen Teutschen S gene Haare hinweg genommen / ihre Städte un geschleiff / ihre Flecken und Dörffer verbrant / un thanen Vermögen hinweg geraubet. Denn d ihre Haare / nach dem alten Sprichwort : W Herrn rauffen / so müssen die Unterthanen die H ben. Das wir nun so blind und sicher seyn / mit sal / Angst und Pein / das ist ja zuerbarmen ! S Paruquen sind eine falsche Tracht / drümb straff mit den falschen Frankosen / wie auch andere all rer Sprache dargethan haben. Nun wolan / es i nung / das weil diese falsche Tracht so gemein

Plutar. in  
Problem. Romo.

the scale towards document

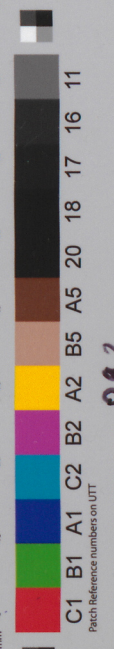


Image Engineering Scan Reference Chart TE63 Serial No. 032